

Kreuzburger Zeitung

Anzeiger für Konstanz und Pitschen

Die Gebühren für Anzeigen betragen 80 Pfennig für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum. Offerten und Auskunftsgebühr 50 Pfennig

Erscheint wöchentlich sechs Mal
Fernsprecher Nr. 27



Bei Platzvorschrift erhöht sich der Zeilenpreis um 20 Pfennig. Schluß der Anzeigen-Nahme vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungstage

Der Bezugspreis beträgt: 6,00 Mark vierteljährlich, 2,00 Mark monatlich, durch die Post bezogen 6,00 Mark, mit Bestellgeld 6,90 Mark

Nummer 256

Kreuzburg OS, Sonntag 5. Dezember 1920

59. Jahrgang

Deutschland nicht reif zur Aufnahme in den Völkerbund

Beibehaltung des Versailler Völkerbundsaktes. Abstimmungsfälschungen der Deutschen. :. Kein Ausweg in der deutschen Papiergeldfabrikation. :. Die Folgen der deutschen Streiksucht. :. Russische Bauern gegen die Eroberungsgelüste der Sowjetdespoten

Der Versailler Völkerbundsakt wird beibehalten

Ablehnung der Abänderungsanträge

Genf, 4. Dez. Die vorgestrige Sitzung der Völkerbund-Vollversammlung entschied sich für die Beibehaltung des Versailler Völkerbunds-Aktes gegen die schüchternen Abänderungsanträge der nordischen Staaten. Der Standpunkt Frankreichs

siegt. Balfour und Bourgeois stellten fest, daß Völkerbunds-akt und Versailler Friedensvertrag ein unlösbares Ganzes seien.

Die Papiergeldflut in Deutschland

Täglich wird mehr als 1/4 Milliarde Papiergeld gedruckt

Berlin, 4. Dez. Die Rede des Reichsbankpräsidenten Hagenstein hat die politische Lage schlaglichtartig beleuchtet. Der Reichsfinanzminister hat nicht gezögert, darauf hinzuweisen, daß, wenn man ihm nicht zur Seite stehen würde, er die Konsequenzen daraus ziehen werde, da er die Verantwortung für das jetzige Treiben in der Frage der Reichsfinanzen nicht allein tragen könne. Das Reich brauche Vermittel, um die Notenpresse auf eine Woche stilllegen zu

können. Der Zustand, daß die Reichsdruckerei mehr als 1/4 Milliarde täglich Papiergeld drucke, beschleunigt das Tempo des Verfalls unserer Finanzwirtschaft.

Wie es in einem solchen Staate, der vor dem finanziellen Bankerott steht, in Zukunft aussehen wird, haben wir schon oftmals betont. Oberschlesiens einzige Rettung aus dieser furchtbaren Situation ist nur der Anschluß an Polen.

Ein plumper Versuch der „Heimattreuen“

Der Verband Heimattreuer Oberschlesier, Zentrale in Rattowitz, hat an die Interalliierte Kommission in Oppeln ein Schreiben gefandt, in welchem folgender Passus enthalten ist:

„Nach Zeitungsmeldungen über französisch-englische Beratungen scheinen sich Einflüsse bemerkbar zu machen, die das Abstimmungsrecht der im Reich wohndenden Oberschlesier beschränken wollen, und zwar in der Weise, daß diese gebürtigen Oberschlesier in Köln oder — nach einem anderen Vorschlage — zwar in Oberschlesien, aber nicht an dem gleichen Tage wie die in Oberschlesien ansässigen Stimmberechtigten abstimmen sollen. Wir berufen uns auf den unzweideutigen Wortlaut des Paragraphen 4 der Anlage zu Artikel 88 des Friedensvertrages von Versailles, in dem es u. a. heißt:

„Es wird jeder abstimmen in seiner Gemeinde, in der er wohnt, oder in der er geboren ist, wenn er in dem Gebiete nicht wohnhaft ist.“

Hieraus ist klar ersichtlich, daß eine Abstimmung der Reichsoberschlesier in Köln dem Wortlaut des Friedensvertrages von Versailles zuwiderläuft. Eine verschiedene Behandlung der Oberschlesier in Oberschlesien selbst und der im Reich ist von so einschneidender Bedeutung, daß der sonst bis ins einzelne gehende Friedensvertrag von Versailles sicherlich eine klare Bestimmung darüber enthalten müßte. Dies ist nicht der Fall! Genau wie in Ost- und Westpreußen, Schleswig-Holstein und Kärnten die Abstimmung sämtlicher Abstimmungsberechtigten an einem Tage stattgefunden hat, weil eine andere Bestimmung auch hier im Friedensvertrage nicht enthalten war, so müssen wir auf dem gleichen Rechte unverrückbar auch für Oberschlesien bestehen.“

Obwohl die Interalliierte Kommission zweifellos dieses neue ausdrückliche Schreiben der Heimattreuen, welche mit Dr. Urbanek um die Wette einen Papierkrieg nach dem anderen nach Oppeln senden, wird so einzuschätzen verstehen, wie gebührend, so darf doch dieser plumpe Versuch einer Irreführung in der Öffentlichkeit nicht unbeantwortet bleiben.“

Den Ausführungen Dr. Questers gegenüber stellen wir folgendes fest: Nachdem der Friedensvertrag im Artikel 88 als allgemeinen Grundsatz festgestellt hat, daß zur Abstimmung über die staatliche Zugehörigkeit Oberschlesiens die Einwohner berufen sind, teilt der Paragraph 4 der Anlage, welche wie aus dem Artikel 88 ausdrücklich hervorgeht, als beigefügte Ergänzung dieses Artikels aufzufassen ist und daher mit ihm eine gleichzeitig herausgegebene Einheit bildet, die zur Abstimmung berufenen Einwohner des Plebiszitgebietes in zwei Gruppen. 1.) In solche, welche im Abstimmungsgebiet geboren sind, 2.) in solche, welche dort ihren Wohnsitz haben, und zwar seit einem näher festzulegenden Datum. In beiden Fällen handelt es sich um die Einwohner des strittigen Gebietes. Von diesem Grundsatz wird nur eine Ausnahme gemacht und zwar in einer dritten Kategorie von Personen, welche aus politischen Gründen durch die deutschen Behörden aus Oberschlesien ausgewiesen wurden und daher aufgehört haben, Einwohner des Plebiszitgebietes zu sein. Die rechtlichen Konsequenzen dieser politischen Gewaltat sollen für diese Leute beseitigt werden. Daher werden sie auch weiterhin bei der Abstimmung wie Einwohner behandelt, obwohl sie tatsächlich keine mehr sind. Zur Behandlung dieser Gruppe wird auch offenbar die von Dr. Quester zitierte Bestimmung getroffen. Während die Einwohner an ihrem Wohnsitz abstimmen, müssen diese, einst von den deutschen Behörden ausgewiesenen Personen, welche dort ihren Wohnsitz nicht beibehalten haben, in der Gemeinde abstimmen, in welcher sie geboren sind. Diese Ausnahmebestimmung für die aus politischen Gründen Ausgewiesenen wäre nicht nötig, wenn jede in Oberschlesien geborene Person ohne weiteres das Abstimmungsrecht besäße. Denn die Ausgewiesenen würden als in Oberschlesien geborene ohne weiteres das Recht zur Abstimmung besitzen und die Schaffung einer Ausnahmebestimmung für sie wäre nicht nötig.

Ministerpräsident Witos zurückgekehrt

Warszawa, 4. Dez. Ministerpräsident Witos ist aus Krakau nach Warschau zurückgekehrt.

Die große Enttäuschung über das Sowjetrußland

Reval, 4. Dez. Eine Anzahl deutscher kommunistischer Arbeiter ist aus Rußland in Reval eingetroffen. Wie sie dem Vertreter des East Service übereinstimmend berichteten, konnten sie in Sowjetrußland keine geeignete Beschäftigung finden, trotzdem es ausnahmslos Spezialarbeiter sind. Alle befinden sich in einem Zustand vollkommener Depression, und klagen über den Mangel an Kleidungsstücken und genügender Verpflegung. Drei der Angekommenen wurden bisher wegen Seuchenverdacht in ein hiesiges Lazarett eingeliefert.

Russische Bauern gegen den Krieg

Basel, 4. Dez. Die „Nationalzeitung“ meldet indirekt aus Moskau: Radek und Trotski sind nach bolschewistischen Blättermeldungen mit den Vorbereitungen zu einem neuen umfassenden Angriff im Westen beschäftigt. Die bolschewistischen Blätter melden, daß ein Zug auf der Linie Eisleb-Riesa von bewaffneten Bauernbänden angegriffen wurde, mehrere Volksbeauftragte, die sich in dem Zug befanden, wurden getötet.

Die Ententeforderungen wegen Kurhafens

Berlin, 4. Dez. Vorgestern haben im Reichskabinett Verhandlungen stattgefunden über die Ententeforderungen wegen der Angriffe auf Ententeoffiziere in Kurhafens.

Verhängnisvolle Zustände in Deutschland

Die Folgen der Streiksucht

Berlin, 4. Dezember. Nach einer Streikstatistik gingen im Jahre 1917 in Deutschland rund 900 000 Arbeitstage durch Streik verloren. Im Jahre 1918 waren es schon 4,9 Millionen und im Jahre 1919 ergab sich die ungeheure Zahl von 43,6 Millionen Arbeitstagen, die durch Streik verloren gingen. Millionenwerte gingen dabei zugrunde.

Wo bleibt das Schlichtungsgeheiß?

Brüsseler Sachverständigenkonferenz

Berlin, 4. Dezember. Wie wir hören, hat die Reichsregierung von dem in Berlin weilenden deutschen Botschafter in Paris die Mitteilung erhalten, daß die Brüsseler Sachverständigenkonferenz baldigst zusammentreten werden.

de. Ein Termin des Zusammentritts ist noch nicht genannt und man nimmt an, daß Anfang Januar die Eröffnung der Sachverständigenkonferenz stattfinden wird. Die Meldung der amerikanischen Havas, daß bereits Mitte Dezember daran gedacht werde, die Brüsseler Konferenz einzuberufen, dürfte verfrüht sein. Voraussichtlich wird ein Zusammentritt im Dezember kaum möglich sein.

Deutschlands Reichtum an Zehnspfennigstücken

Berlin, 4. Dez. Der Reichsrat hat die Prägung von weiteren zwanzig Millionen Mark in Zehnspfennig-Stücken aus Zink genehmigt und einer Reihe von Erleichterungen der Luxussteuer zugestimmt.

Kluge Worte . . . — aber Sagen?

Amsterdam, 4. Dez. Wie die englischen Blätter melden, erklärte Lloyd George in seiner Rede auf dem Essen des Verbandes britischer Industrieller: „Die europäischen Länder helfen sich nur durch die Banknotenpresse weiter; aber niemand kann dauernd einen Saß Papier auf dem Rücken tragen. Europa ist auf dem Wege zum Bankerott. Es kann nichts kaufen und nichts verkaufen. Europa steht vor einem Schaufenster, das mit den besten Waren angefüllt ist, die die Welt erzeugen kann. Es ist in Lumpen und seine Taschen sind mit Papier angefüllt. Europa muß sich aber zu einer vollen Börse emporarbeiten.“ Mit einer Handbewegung, die zugleich Verachtung und Verzweiflung ausdrückte, meinte Lloyd George: „und da gibt es noch Leute in der Welt, die denken, je ärmer die europäischen Länder sind um so reicher müssen wir sein. Das beste Mittel ist Friede, und die Männer müßten vertilgt werden, die in der Welt mit Petroleumtannen umhergehen und das Feuer des Krieges und der Unruhe schüren.“

Abstimmungs-Fälschungen

Man schreibt uns aus Georgenberg:

Für den hierorts geborenen Emigranten Stefan Bodarczyk wurden beim hiesigen Standesamt aus drei Städten Geburtsurkunden angefordert. Alle drei Schreiben kamen an einem Tage an. Die Absender der 3 Briefe sind:

1. Herr Leibner, Köln-Ehrenfeld.
2. Dr. Foller, Rechtsanwalt und Notar in Dortmund.
3. Schmidt, Karlsruhe.

Das Standesamt stellte jedoch nur eine Urkunde aus. Vielleicht können uns das die Herren Absender erklären, wie die Sache zusammenhängt. Wenn allerdings für jeden „Heimattreuen“ drei Urkunden ausgestellt würden, dann kann man vielleicht die Zahl 300 000—400 000 Emigranten zusammenbekommen. Angesichts dieses neuen Beweises müssen wir um so fester an unserem gegen die Zulassung der Emigranten eingelegten Protest festhalten.

Nur also diese eine Kategorie von Personen, die nicht mehr zu den Einwohnern Oberschlesiens zählen, hat nach dem Friedensvertrag das Recht über die Zukunft Oberschlesiens mitzubestimmen. Den Satz, welcher den Opfern deutscher Regierungskunst in Oberschlesien ausnahmsweise das Recht zur Abstimmung sichert und näher bestimmt, sucht Dr. Quester leichtsinnigerweise aus dem Zusammenhang losgerissen zum Grundstein einer allgemeinen Irreführung zu machen. Er scheint die juristischen Kenntnisse der Interalliierten Kommission in Oppeln sehr gering einzuschätzen. Wenn er behauptet, daß der Friedensvertrag keine Bestimmung über eine verschiedene Behandlung der Oberschlesier in Oberschlesien selbst und der im Reich enthaltenen, so setzt er sich über die Tatsache hinweg, daß eine gerechte Interpretation des Artikels 88 von Oberschlesien im Reich überhaupt nichts weiß und daß der Grundsatz dieses Artikels nur die Einwohner aufruft, durch Abstimmung zu entscheiden.

Der Präcedenzfall von Ostpreußen, Schleswig-Holstein und Kärnten, auf den sich Dr. Quester beruft und worüber die deutsche Presse jetzt einen Brief des Generalsekretariats der Friedenskonferenz vom 9. Juli 1920 veröffentlicht, indem ausgedrückt wird, daß bei der ostpreussischen Abstimmung keinerlei Unterscheidung zwischen den Wählern, die in den Gebieten ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt haben und denen die dort geboren sind, aber dort nicht ihren Aufenthalt haben, gemacht werden soll (bekanntlich erfolgte die Abstimmung am 10. Juli!) — scheint uns gerade als Gegenargument sehr willkommen. Gebrannte Kinder scheuen das Feuer! Gerade auf dieses Argument warten wir! Kluge Leute haben es bald herausgemerkt, daß die deutsche Regierung, die nicht ganze scharfe Formulierung der betreffenden Abschnitte im Friedensvertrage zu einer politischen Schiebung größten Stiles verwenden werde. So sagte anlässlich der Abstimmung in Schleswig-Holstein Vicomte de Cornudet, der Vizepräsident der Kommission für auswärtige Angelegenheiten in der französischen Kammer der Deputierten: „Es ist ein wesentlicher Unterschied zwischen den Wählern, welche in dem Lande ihren Wohnsitz haben, mit ihm eine Einheit bilden, das Recht haben in seinem Namen zu sprechen und zwischen denen, welche der Zufall dort zur Welt gebracht hat und die es bald verlassen haben, manchmal ohne Gedanken an eine Rückkehr. Kann die Stimme dieser Entwurzelten die gleiche Bedeutung haben, wie jene der Einwohner? Das kann kein vernünftiger Mensch behaupten.“

Gerade die Vorgänge in Ostpreußen und Schleswig-Holstein, über die der Entente von der dänischen, wie von der polnischen Regierung viel belastendes Material vorgelegt worden ist, müßten die Ententemächte veranlassen, sich bei der so ungemein bedeutsamen ober-schlesischen Abstimmung zur Frage der Ausgewanderten sehr kritisch zu verhalten und alle Sicherungen zu treffen, damit die Stimme des Landes dem Wortlaut und Sinn des Friedensvertrages entsprechend auch tatsächlich gehört werde. Die Behauptung Dr. Questers, daß bei den vorherigen Abstimmungen trotz der Teilnahme der Heimattreuen keine Störungen entstanden seien, wird durch das in Paris vorgelegte Belastungsmaterial Lügen gestraft.

Ein zweifelmäßiges Verbrechen bildet noch keinen Präcedenzfall für ein Drittes!

Herr Dr. Quester kennt auch den Ruf, welchen seine Betreuen genießen. Daher glaubt er im Namen seiner Organisation die feste Versicherung abgeben zu müssen, daß sie alle Zeit für eine ruhige und friedliche Volksabstimmung einträte. Die Praxis der Heimattreuen in Oberschlesien und im Reich ist der beste Gegenbeweis gegen diese leeren Worte. Weiß Dr. Quester nichts von Kampfesorganisation und Waffensunden? Seine lächerliche Versicherung erinnert uns in ihrer Hilflosigkeit an die weinerlichen Gelöbnisse böser Buben, die von jetzt ab wirklich ganz artig sein wollen. Wir werden in den nächsten Tagen über bewaffnete Organisationen der Alldeutschen dem Herrn Dr. Quester noch etwas mehr erzählen!

Aus Kreuzburg und Umgegend

Attetung unserer geschätzten Leser in Stadt und Land über interessante Sozialistische sind in der Schriftleitung stets willkommen

Kreuzburg, den 4. Dezember 1920.

— „Sensationelle Enthüllungen.“ Unter dieser aufschaukelnden Überschrift bringen die „Kreuzburger Nachrichten“ die freudige Kunde, daß der frühere polnische Bezirksleiter von Konigsberg, Jakob Lelick, ins Lager der Heimattreuen übergetreten ist. Wir gratulieren zu diesem „heimattreuen“ Gewinn und empfehlen ihn den Kreuzburger Heimattreuen als Schatzmeister, weil er auf diesem Gebiete viel zu genau nimmt.

Seine „sensationellen Enthüllungen“ über Polen sind ebenso wahr und sicher, wie das ihm seiner Zeit anvertraute Geld, daß er unterschlagen hat. Dem Herrn Dunkel, seinem alten persönlichen Freunde, sei er nochmals als politischer „Lederbissen“ besonders empfohlen.

— (Von der städtischen Gasanstalt.) Ein gewisser S. war vor einigen Tagen in der städtischen Gasanstalt, um sich auf seine Kohlenkarte Kohle zu holen. Als er diese auf seinen Wagen lud, kam ein Fräulein von der Gasanstalt, und hieß ihn die Kohle wieder abladen. Sie wies auf einen Schutthaufen hin und hieß ihn diesen aufladen. Als der Mann sich mit Recht weigerte, dies zu tun, entrüstete sich das „Fräulein“ über „die Frechheit des Polen.“ Sie fand auch gleich Gefinnungsgegnossen in einigen in der Nähe stehenden Kohlenarbeitern, die auf den „Polen“ loszuschimpfen begannen. Ein Fuhrknecht äußerte sich: „Haut dem Polen eins in die Fresse.“ Der Pole, der mehr Anstandsgefühl besaß als das „Fräulein“ und ihre Genossen, drehte der schimpfenden Schar den Rücken, indem er erklärte, daß er sich anderswo Kohle holen werde.

So treibt man es noch mit dem polnischgefinnten Teil der Bevölkerung. Und andererseits trompetet man dem Oberschlesier ins Ohr: „Bei Deutschland wirst du es am besten haben, nur dort findest du Gerechtigkeit. Wer lacht da!

— (Gleichberechtigung.) Ist es denn möglich, daß einer, der z. B. als Japaner geboren wird, am anderen Tage ein Russe wird? So kann auch ein Pole niemals ein Deutscher werden, da das nicht von ihm abhängt. Er kann bloß ein — Renegat werden. Was kann er übrigens dafür, daß er von polnischen Eltern stammt? Es ist also ein ungeheures Unrecht, jemanden zu schikanieren oder ihm aus der Arbeit jagen, weil er ein Pole ist und das offen bekennet. Dies kann ihm niemand verbieten, nicht einmal die preussische Regierung, die im Art. 113 der Rechte und Pflichten des deutschen Staatsbürgers folgendes sagt: Die fremdsprachigen Volksteile des Reiches dürfen durch die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in ihrer freien, vollständigen Entwicklung, besonders nicht im Gebrauch ihrer Muttersprache beim Unterricht, sowie bei der inneren Verwaltung und der Rechtspflege beeinträchtigt werden. Wenn sie es aber trotzdem tut, so zeigt sie, daß sie nicht versteht, gerecht zu regieren, und nicht wert ist, über ein Volk wie das ober-schlesische, zu regieren.

— (Ersatzleistung für Wertpakete.) Die Reichspostverwaltung, die bisher bei der Schadenersatzleistung für Wertsendungen, entsprechend der seit vielen Jahren in den Kommentaren zum Reichspostgesetz vertretenen Rechtsauffassung, den Absender in Höhe der Herstellungskosten der Sache entschädigt hatte, ist dazu übergegangen, die Ersatzleistung auch auf den Unternehmern Gewinn, soweit ein solcher üblich und angemessen ist, auszuweihen. Die Reichspostanstalten sind hiervon durch das Postnachrichtenblatt verständigt worden.

Alt-Budkowitz. Kr. Oppeln. Am Sonnabend den 27. v. Mts. fand in unserem Dorfe im Saale des Herrn Przewlaka eine polnische Theateraufführung statt. Das Publikum versammelte sich sehr zahlreich. Zuerst sang ein schönes polnisches Lied der Gesangsgruppe aus Dambiniek. Hierauf folgten drei sehr lustige Einakter, weiter Deklamationen. Herr G. Segietz dankte den Versammelten in kurzen und

herzlichen Worten und nach dem Hochruf: Es lebe Polen, zerstreuten sich die Gäste und kehrten nach Hause zurück.

Eine Gerichtsverhandlung gegen die „Kreuzburger Zeitung“

— (Man kommt schon langsam dahinter!) Kommt da unlängst ein Heimattreuer in ein Lokal und läßt sich in ein Gespräch ein. Da er als deutscher Mann bekannt war, mußten wir uns umsomehr wundern, als er auf einmal aufsezte und meinte: Die „Heimattreuen“, das ist doch ein großer „Schwindel“. Wir schmunzelten und wollten wissen, wie so er zu dieser Ueberzeugung gekommen war. Doch die Erläuterung dazu gab ein anderer Herr, der noch mehr erregt war über die Wirtschaft der Kreuzburger Heimattreuen. Da erfuhren wir denn auch, daß die Häupter der Heimattreuen, darunter die Herren Dunkel, Wenger, Siebrecht, Biedermann, nach dem großen Feste der Heimattreuen sich zu einem gemütlichen Abend zusammengefunden haben, um bei strömendem Sekt eine Nachfeier zu veranstalten. Dazu wurden sogar Einladungsarten versandt, die aber nicht alle erreichten, die auch gern Gratissekt getrunken hätten. Und deshalb unter verschiedenen Kreuzburger Bürgern Erbitterung. Noch schöner klingt das, was wir von einem Kreuzburger Schuhmachermeister hörten. Kam da zu ihm eines Tages ein armer Mann vom Lande und wollte sich Schuhe befehlen lassen. Wie der Schuhmacher das Sohlenleder sah, daß der Mann mitbrachte, fragte er ihn, woher er das Leder denn habe. Darauf der Mann: „Das habe ich von unserem Lehrer, weil ich zu den Heimattreuen gehöre“. Da meinte der Schuhmacher als Fachmann: Da gehen Sie nur hin und sagen dem Lehrer, daß er Sie in ganz gemeiner Weise betrogen hat. Das gute Leder hat er für sich behalten, den Dr. . . hat er Ihnen dann verkauft. Da meinte der Mann noch, daß die Meisten im Dorfe so schlechtes Leder bekommen hätten. Daß die Vorstehenden der Ortsgruppen der Heimattreuen zunächst sich und ihre Familien mit den besten Schuhen und Leder aus den überwiegenen Sachen versehen, bezeugt auch der Ausspruch eines Vorstehenden einer Ortsgruppe. Der äußerte auf die Frage, was er mit den Schuhen und dem Leder machen wird: Nun, das beste haben wir uns behalten, das andere mag der G. (ein Schuhmacher) verteilen. So geht es mit der alten preussischen Gründlichkeit weiter wie im Kriege. Zuerst kam die Intendantur, dann die Division, die Stäbe, dann der Regimentsstab, der Bataillonsstab, die Kompagniechefs und Offiziere, und der Rest für die Mannschaften. So geht es auch hier in gleicher Reihenfolge. Die Suppe muß ja ohne Fett ankommen, sonst würden sich die dummen Luder, die sich zum Verein von ihrem Führer haben einfangen lassen, zu fett werden. Man müßte sich ja wundern, warum gerade die Führer der Heimattreuen sich fast ausschließlich aus dem Lehrer- und Beamtenstande rekrutieren. Es gibt eben kleine und große Nebeneinnahmen. Und wenn so ein armer Schlucker sogar Sekt bekommt, da brüllt er aus Ueberzeugung: Deutschland, Deutschland über alles. (Siehe Wenger!) Aber, aber Sektater sollen recht böse sein und wir sehen gar nicht hin, wenn sich die Folgen in den Kreuzburger Nachrichten bemerkbar machen werden. (Siehe Wenger's Poesie!) Heimattreue Beobachter.“

Begen obigen Artikels stand unser damalige verantwortliche Redakteur A. Kulik vor Gericht. Er wurde für diesen Artikel zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wir geben den Verlauf der Gerichtsverhandlung hiermit wieder.

Als Zeugen wurden geladen die Herren Wenger und Biedermann. Als erster wurde H. Wenger eidlich vernommen. Er erklärte, daß er bei der fraglichen Abendfeier dabei war. Das Sektgelage fand aus Anlaß einer Dekoration des Herrn C. Stein mit dem Schlesischen Adler II. Klasse statt. Auf Befragen des Herrn Vorstehenden und des Angeklagten betonte er nochmals, daß lediglich die Ordensdekoration dieser Feier Veranlassung gab, und nicht ein vorher stattgefundenes Fest der Heimattreuen, bei welchem die Angeklagten als Arrangeure fungierten. Weiter erklärte

Gerechtigkeit

Novelle von M. St. Regmon.

41)

— Morgen also, in einigen Stunden schon, soll es in die Welt gehen, in die weite, fremde Welt . . . — sann er. Ganz wie im Barm dieses Gedankens, trat er auf die Landstraße, die am Klosterhügel vorüberführte, und wandte sich dem Dorf zu.

Er mußte nicht, was er wollte, hatte jegliche Gefahr vergessen, alles vergessen, was geschehen, und schritt langsam mitten auf der Landstraße einher.

Das Dorf schlief so tief und friedlich, daß durch die offenen stehenden Fenster das Schnarchen der Menschen zu hören war; hier und da schimmerten auf den Hausbänken, im nächtlichen Dämmer der Obstgärten die weißen Gestalten der im Freien Nächtigen.

Er betrachtete eingehend jedes einzelne Haus, ein jedes behielt mit der seltsamen Starrheit eines Menschen, der sich nicht zu sammeln vermag. Oft blieb er an einer der Steinmauern gelehnt stehen, um dann mit verlangsamten, schlep-pend dem Schritt seinen Weg weiter zugehen.

Manchmal knurrte benim Laut seiner Tritte ein Hofhund aus dem Schlaf auf, ein Pferd wieherte im Stall, vereinzelte Schreie des Hausgeflügels ließen sich von den Höfen her vernehmen — und wieder wurde es so still in der Runde, daß sich Jaschel ganz entsetzt nach allen Seiten umblicken mußte.

Er konnte gar nichts denken, auch nicht das Allgeringste — sein Herz bebte und eine seltsame Schwäche hatte sich seiner bemächtigt. Hinter dem letzten Hause des Dorfes kreuzte er sich am Weg nieder, unter ein altes, armloses Kreuz und starrte gedankenlos auf die nebelverhüllten Felder.

Es war ihm so elend zumute, als müßte er jetzt gleich sterben . . .

Eine gute Weile, nachdem die Hähne zum erstenmal gekräht hatten, erblaßten die Sterne und bald darauf erhob sich im Osten das tiefe Dunkelblau des Himmels. Von

dorthier sollte die Sonne kommen, aber sie war noch weit . . . sehr weit . . .

Jaschel saß da wie in einer Todesstarre, er schlief nicht, war aber auch nicht richtig wach und nicht bei vollem Bewußtsein. Ganz in sich selbst versunken, als müßte er etwas beschauen, saß er da und ließ sich immer tiefer in den leeren Abgrund fallen, welcher sich plötzlich in seiner Seele aufgetan hatte.

Die Nacht lichtete sich langsam; schon waren die Nebel durchsichtiger geworden und fingen allmählich an etwas zu sinken, das Dorf trat schwärzer aus dem Dämmer hervor und auf den Feldern am Weg zeichneten sich die Umrisse der Bäume immer klarer ab, dann tauchten die Reihen der schnurgeraden Ackerbeete auf und die Straße begann ihm immer deutlicher ihr Bild zu zeigen.

Jaschel hatte sich, ohne es selbst zu wissen, erhoben und kehrte langsam durch das Dorf zur Mutter zurück . . . Es war schon so viel Morgenhelle in der Luft, daß er genau die leeren Wirtschaftshöfe, die aufgesperrten Scheunentüren und die draußen schlafenden Menschen erkennen konnte. Alles hielt aber noch der Schlaf so stark in seinem Bann, daß Jaschel den Tropfenfall des Taus von Blatt zu Blatt hören konnte.

Die Mutter saß auf der Hauschwelle mit einem Rosenkranz in der Hand und Nastuscha war auf der Bank eingeschlafen.

„Es ist schon Zeit“, flüsterte er kaum hörbar.

„Zeit . . . Zeit . . . Zeit . . .“

Die Alte weckte Nastuscha, sie nahmen ihre Bündel auf den Rücken und schickten sich zum Gehen an.

Tetla schluchzte laut und der von der Kette für diese Nacht nicht losgemachte Hofhund begann so kläglich zu winseln, daß Jaschel zurückkehrte, um ihn loszubinden, aber der Hund folgte ihnen nicht nach, erstlachte auf die Dorfstraße zurück, wo er ein entsetzliches Heulen anstimmte.

Sie durchquerten den Wirtschaftshof, betraten den Feldrain, der durch die Getreidefelder lief, und schritten alsbald auf den Wald zu.

Reines ließ ein Wort fallen, keines sah sich weder nach dem Dorf, noch nach dem ehemaligen Heim um, keines ver-

goß eine Träne, sie gingen rasch, als wären sie auf einer Flucht begriffen, nur ab und zu streckte sich eine Hand aus, um über die schaukelnden Halme zu streichen . . . ab und zu verschleierte sich ein Augenpaar mit feuchtem Tränenflor . . . und eine Brust begann in herzerreißender Qual zu jucken . . .

Die Morgenlüfte, die vor Sonnenaufgang wehen, hatten auf den Feldern die Halme ins Wogen gebracht, so daß sie sich bis auf den Feldrain vor ihnen verbeugten, als wollten sie sich den Gehenden tief zu Füßen legen . . .

„Bleibt bei uns, . . . bleibt, Hofbauern, . . . bleibt . . .“ schienen sie zu flüstern, mit dem Tränenfall des Morgentaus.

Die Feldbäume, die Schlehnen und alten Birnen am Wege, den sie gingen, streckten nach ihnen ihre Äste aus und ramten ihnen ein dumpfes: Oh! . . . Oh! . . . nach.

Die Strahlen des Morgenroths zuckten über die Äcker dahin, bligten blutigrot aus dem Tau auf, wie aus verzweifelt, tränenumflorten Augen, begannen sich in den Gewässern zu spiegeln, die noch starr und aus wesenlosen Tiefen lugend vor sich hin glasten, und säten Angst und Unruhe über die Welt . . .

Die Auswanderer aber schritten schon immer schneller aus, ganz voll von Leid, Qual und Tränen.

Am Badesrand auf einem Kreuzweg, an dem ein Christusbild am Holz seinen geopferten Leib emporstreckte und den qualenreichen Kopf auf die Brust neigte, brach ihre Selbstbeherrschung zusammen. Sie fielen am Fuß des Kreuzes auf die Knie nieder und ließen ihrem herzerreißenden Weinen freien Lauf.

„Oh, mein Jesus, mein Jesus, mein Jesus! Deinem Schutz empfehlen wir uns . . . wir arme Waisen. Und du Egenstockhauer Muttergottes nimm uns in deine heilige Obhut . . .“ klagten ihre Herzen voll tiefen Leids . . .

Sie setzten sich hin, um etwas auszuruhen, denn sie waren ganz außer Kräften vor Ermüdung und Weinen.

(Fortsetzung folgt.)

H. Wenger, er fühle sich beleidigt durch den Satz: „Und wenn so ein armer Schlucker sogar Seft bekommt, da brüllt er aus Ueberzeugung: Deutschland, Deutschland über alles. (Siehe Wenger!)“ Darauf wurde H. Wiedermann ebenfalls eidlisch vernommen. Er erklärte: a. Die fragliche Abendfeier wäre als Entschädigung für ihre Mühen und, daß sie von dem Seft nichts gehabt hätten. Weiter legte der Zeuge Wiedermann dem Gericht eine Einladung zu der oben erwähnten Nachfeier vor. Am Kopfe dieses Schreibens standen die Worte: „Verband der Heilmattreuen Oberschlesier, Ortsgruppe Kreuzburg.“ Der Inhalt enthielt die Einladung zu „einem kleinen Abendbrot in der Herberge zur Heimat.“ Die Unterschrift lautete: „Der Festausschuß: gez. Dunkel.“ Der Angeklagte verteidigte sich selbst. Er streifte die minderwertigen Erzeugnisse des Herrn Wenger in den „Kreuzburger Nachrichten“ um dann auf die Aussagen des Zeugen Wiedermanns überzugehen. Der Staatsanwalt beantragte 100 Mk. Geldstrafe, sich darauf stützend, daß der Angeklagte eine Einladung, wie sie der Zeuge Wiedermann dem Gericht vorlegt, nicht gesehen hat und demnach auch nicht berechtigt war, in der Zeitung zu schreiben, daß die Nachfeier von den Heilmattreuen veranstaltet worden war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 100 Mk. Geldstrafe. Gegen dieses Urteil hat der Angeklagte Berufung eingelegt.

Die Generalversammlung der Delegierten der ober-schlesischen landw. Vereine (Kółka rolnicze)

Eine machtvolle Kundgebung für Polen

Am 1. Dezember fand im Beuthener Schützenhause die Generalversammlung der Delegierten der ober-schlesischen landwirtschaftlichen Vereine statt, an welcher über 2000 Delegierte teilnahmen.

Die Generalversammlung eröffnete der Vorsitzende des Stenist Zmionek Rolnikow, der Landwirt Kuplas aus Glinz bei Poppelau. Er gab zunächst einen kurzen Überblick über das Entstehen und Werden der ober-schlesischen Kółka rolnicze. Im Oppelner Kreise taten sich die Bauern nach dem Zusammenbruch Deutschlands zusammen, um gegen die willkürlichen übermäßigen Requisitionen des dortigen Landratsamtes zu protestieren. Das polnische Oberschlesien wurde im stärkeren Maße zur Ablieferung von Vieh und Getreide herangezogen, als die anderen preußischen Regierungsbezirke. Dieser Ungerechtigkeit mußte man entgegengetreten. Unter dem Grenzschutzregiment entwickelten sich die ersten ober-schlesischen Bauernvereine und zählen heute in 15 ober-schlesischen Kreisen weit über 62 000 Mitglieder.

Als der Vorsitzende über die Ziele der ober-schlesischen landwirtschaftlichen Vereine sprach und hervorhob, daß neben den Berufszwecken die Vereine auch den politischen Anschluß Oberschlesiens an das Mutterland Polen eritreben, erklärten gerade der polnische Plebiszitkommissar Korfanty: „Man sollte den Enthusiasmus sehen, welcher die Versammelten beim Erscheinen Korfanty's ergriff! Das war der beste Beweis dafür, daß das ober-schlesische polnische Volk sich mit Korfanty eins fühlt.“

Herr Korfanty sprach darauf über die Wichtigkeit des nahenden Plebiszits. Als dritter Redner trat der Parzellenverwaltungsrat Maniecki auf. Er entwickelte die Grundsätze der polnischen Agrarreform: Alle Domänen, Krongüter, Güter der toten Hand (Kirchengüter) werden gemäß der polnischen Agrarreform ganz parzelliert. Der Großgrundbesitzer wird nur 180 bzw. 60 Hektar (in der Industriegegend) behalten können. Was er darüber besitzt, muß er gegen die Hälfte des Marktpreises zu Siedlungszwecken hergeben. Landlose Arbeiter werden somit wirtschaftliche Selbständigkeit erlangen können. Die polnische Regierung wird ihnen den Landserwerb erleichtern, denn die eigens dazu errichtete Staatsbank wird ihnen gegen Hypotheken bis zu neun Zehntel des Grundstückswerts Kredit gewähren, welchen sie in kleinen jährlichen Raten werden abzahlen können. Die kleinen Landwirte werden ihre Zwergbetriebe durch Landzuteilung zu selbständigen Ackerbauern vergrößern können. Redner sprach weiter über die Ausführungsorgane der polnischen Agrarreform: An der Spitze stehe der Główny zarząd ziemski (Hauptzuteilungsamt) in jeder Wojewodschaft funktiert das Bezirkszuteilungsamt, dem als letztes Organ die Kreis-zuteilungsämter unterstehen. In jeder Gemeinde werde eine Siedlungs-Gemeindekommission gewählt, welche aus 7 Mitgliedern bestehe. Der Großgrundbesitzer werde in der Kommission nur durch ein Mitglied vertreten. Dieser werde der Siedlungstätigkeit keine Schwierigkeiten bereiten können.

Ueber die Bildung von landwirtschaftlichen Genossenschaften sprach Professor Dubiel, der gegenwärtige Redakteur des Organes der „Kółka rolnicze“, des „Przewodnik wiejski.“

Im Verlauf der Rede Korfanty's konnte man sehen, daß die Generalversammlung eine von einem Willen beseelte Masse war. Jedes Wort Korfanty's wurde gutgeheißen. Lauter Protest entrang sich der Massenseele gegen die dem polnischen Volke Oberschlesiens zugefügten Ungerechtigkeiten. Man verlangte stürmisch nach Resolutionen, welche später formuliert worden sind. Hier seien sie wiedergegeben.

„Die Delegiertenversammlung landwirtschaftlicher Vereine in Oberschlesien, zu welcher 2000 Vertreter erschienen sind, protestiert:

1. Gegen die Verfügung des Kardinals Vertram, welcher unserer Geistlichkeit verbietet, sich irgendwie in Abstimmungsangelegenheiten zu betätigen, sie sieht die Verordnung als eine Ungerechtigkeit gegenüber der polnischen Bevölkerung an, und wendet sich an die polnische Regierung mit der Bitte, beim apostolischen Stuhl alles zu tun, um damit die Verordnung sofort aufgehoben werde.

2. Protestiert sie gegen die Zulassung der Emigranten zur Abstimmung was einer großen Gefahr für den ruhigen Verlauf der Abstimmung gleichkäme.

3. Spricht sie der Warschauer Regierung mit dem Präsidenten Mitos an der Spitze ihr Vertrauen aus und versichert, daß sie alles tun werde, um die Abstimmung einem günstigen Resultat entgegenzuführen.

4. Stellt sie sich in unerschütterlicher Treue auf Seiten Korfanty's und weist alle unberechtigten Angriffe seitens unberufener Elemente gegen denselben energisch ab.

Die landwirtschaftl. Zukunft Polens und Deutschlands

(Fortsetzung.)

Zusammenstellung.

Der Uberschuß und die Ausfuhr Polens beträgt in Goldmark: Brotgetreide 135 Millionen, Kartoffeln 224 Millionen, Zucker 40 Millionen, Fleisch 614 Millionen, Geflügel und Eier 330 Millionen, zusammen 1343 Millionen. Der Mangel an Lebensmitteln in Deutschland beträgt: Brotgetreide 670 Millionen, Kartoffeln 414 Millionen, Fleisch 1 Milliarde, Geflügel und Eier 660 Millionen, Spiritus 40 Millionen, zusammen 2784 Millionen. Nach Abzug der deutschen Zufuhrausfuhr von 215 Millionen verbleibt ein tatsächlicher Lebensmittelmangel im Werte von 2569 Millionen.

Von der allgemeinen deutschen Lebensmittelzufuhr im Jahre 1911 im Werte von 9700 Millionen Mark entfielen auf Ernährungsartikel 30,9 Proz. Das ist eine Summe von 3 Milliarden; wenn wir die Ausfuhr derselben Artikel auf 800 Millionen Mark aussetzen, so beträgt der Wert der deutschen Lebensmittelausfuhr im Jahre 1911 2200 Millionen Mark. Zu unserer oben errechneten Ziffer von 2569 Millionen muß noch der Wert der bisher unberücksichtigt gelassenen Lebensmittel hinzukommen, besonders Reis, Kaffee, Tee usw. Nehmen wir diesen Wert mit etwa 500 Millionen Mark an, so erhalten wir als Gesamtsumme des deutschen Imports etwa 3 Milliarden Mark. Der Unterschied zwischen dem Einfuhrwert von 3000 Millionen ergibt den Wert der Ueberproduktion in den für Deutschland verlorenen Provinzen, er kann auch auf Preisschwankungen beruhen.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Polen und Oberschlesien.

In Polen entfällt auf den Grundbesitz über 100 Hektar a) in Kongresspolen 31,40 Proz., b) in Galizien 25,40 Proz., c) in Polen 44 Proz., d) in Westpreußen 36,50 Proz., durchschnittlich 30,50 Proz. auf Besitzungen unter 100 Hektar 69,50 Proz.

Infolge der polnischen Agrarreform werden sich die Verhältnisse zu Gunsten des kleineren Besitzes noch bedeutend verschieben, so daß der Kleinbesitz mindestens 80 Proz. der Gesamtbodenfläche betragen dürfte.

In Oberschlesien sind die landwirtschaftlichen Bodenverhältnisse weit ungünstiger und ungesünder. Sieben Latifundienbesitzer besitzen zusammen mit dem Fiskus über 26 Proz. der Gesamtbodenfläche. Weitere 47 Großgrundbesitzer halten 31 Proz. des ober-schlesischen Bodens in ihrer Hand; also 54 Personen halten zusammen 57 Proz. des ober-schlesischen Bodens in ihrem Besitz. Zu dieser Ziffer müssen noch die Grundstücke der Besitzer von 100 bis 2000 Hektar hinzugezählt werden, wodurch sich die Bodenverhältnisse in Oberschlesien noch schlechter für die Allgemeinheit gestalten. Besonders arg liegen die Verhältnisse in den Kreisen Ratiboritz, Zabrze, Beuthen, Gleiwitz und Tarnowitz, wo die Anzahl der Zwergwirtschaften die höchste Ziffer erreicht. Der landwirtschaftliche Stand Oberschlesiens ist höchst beklagenswert, wenn man bedenkt, daß der Boden dicht ist. Diese Zustände veranlassen eine sehr schlechte Ernährung der arbeitenden Bevölkerung (Kartoffeln Kraut, Schrotmehl, Fleisch wurde hauptsächlich aus Polen eingeführt); würde man aus Polen oder von anderwärts keine Lebensmittel einführen, so wäre im Falle einer Mißernte Hunger und Sterblichkeit unausbleiblich. Nach deutschen Berechnungen aus dem Jahre 1848 hat die damalige Hungersnot in Oberschlesien 16 000 Menschen das Leben gekostet. Mit Rücksicht auf die sehr große Bevölkerungsziffer läßt sich Oberschlesien nicht kolonisieren und wenn man dies tun würde, dann bekämen die Erde auswärtige deutsche Leute in ihren Besitz, nicht aber das einheimische ober-schlesische Volk.

Schlusssatz.

Genußartikel, wie Reis, Kaffee, Tee, Kakao, Süßfrüchte, Gewürze usw. hat ebenso Polen, wie Deutschland einführen

müssen. Prozentual ist jedoch diese Zufuhr in Deutschland bedeutend größer als in Polen gewesen. Da wir keine festen Zahlenangaben besitzen, wollen wir keine Berechnungen anstellen. Wir möchten aber nur angeben, daß Polen verschiedene Begränpelarten kennt, welche die Deutschen nicht haben und diese Lebensmittel durch andere ausländische Artikel ersetzen müssen. Nur der Verbrauch an Tee ist in Polen pro Kopf bedeutend größer als in Deutschland. Da die Teezufuhr in der Ernährungsbilanz Polens keine so große Rolle spielt, brauchen wir uns des näheren mit ihr nicht zu beschäftigen.

Zum Schluß erlauben wir uns noch zwei Bemerkungen: die erste betrifft die Statistik. Die Deutschen haben bei ihrer Organisation genaue statistische Ziffern, während die polnischen Landesteile in Rußland und Oesterreich nur unzulängliche statistische Zahlen hatten. Es ist anzunehmen, daß die Produzenten aus Furcht vor höherer Besteuerung und sonstigen Lasten die Summe ihrer Erzeugnisse nicht genau angaben, sodaß wir in dieser Hinsicht eine weit bessere Lage des Ernährungsstandes in Polen annehmen dürfen, besonders was die Viehzucht anbetrifft.

Die zweite Bemerkung betrifft die Ergiebigkeit des Bodens. Polen hat im allgemeinen weit fruchtbareren Boden als Deutschland. Die Deutschen haben im Verlauf der letzten dreißig Jahre ihre Weizenernte um 57 Proz., Roggen um 73½ Proz., Kartoffeln um 61 Proz., Zuckerrüben um 60 Proz. erhöht. Diese Produktionserhöhung verdanken sie der rationellen Bodenbearbeitung und den verbesserten Düngemitteln. Die Deutschen verwenden zum Düng 750 000 Tonnen Chlorsalpeters, sowie Ammoniakmittel, die auf das Wachstum günstig einwirken, ferner Phosphormittel usw., die günstig auf die Kernbildung des Getreides einwirken, sowie Pottasche (Kainit) für Kartoffeln und Zuckerrüben. Hauptsächlich aus diesem Grunde ist die polnische Produktion trotz fruchtbarer Grundstücke pro Hektar um 30 bis 40 Proz. geringer. Man kann annehmen, daß Deutschland bereits auf einer so hohen Entwickelungsstufe angelangt ist, daß eine weitere Erhöhung der Produktion nur sehr geringe Fortschritte machen kann, ja daß sie sich sogar nach rückwärts entwickeln kann, infolge Mangel an Schlacken- und Düngemitteln, infolge Schwierigkeiten in der Salpeterzufuhr und anderer Umstände.

Polen dagegen kann bei einer rationellen Agrarpolitik im Verlaufe von 30 Jahren seine Bodenkultur auf die Höhe des vorrückgerissenen Deutschlands bringen d. h. um 30 Prozent verbessern. Das würde unter Ausschluß Polens und Westpreußens betragen: bei Brotgetreide 1,5 Millionen Tonnen im Werte von 300 Millionen Goldmark, bei Kartoffeln 5 Millionen Tonnen im Werte von 150 Millionen Goldmark, bei Zuckerrüben ¼ Million Tonnen im Werte von 125 Millionen Goldmark, zusammen 575 Millionen Goldmark.

Ebenso würde auch Fleisch, Geflügel und andere landwirtschaftlichen Produktionen um mindestens 500 Millionen in die Höhe gehen, weil die polnischen landwirtschaftlichen Verhältnisse einen solchen Aufschwung mit Leichtigkeit gestatten. Die landwirtschaftliche Zukunft Polens ist daher nicht nur gesichert, sondern sie muß sich sogar von Jahr zu Jahr immer mehr bessern, und das umso leichter, weil Polen ebenso wie Deutschland große Vorkommen an Pottasche, Phosphor, Schlacken und andere Düngemittel besitzt. Mit seiner wirtschaftlichen Ueberproduktion kann Polen auf den Quadratkilometer noch etwa 40 Menschen, d. h. über 10 Millionen ernähren. Vor unseren Augen eröffnet sich daher in der allernächsten Zeit schon ein Weg zum Wohlstand, zur industriellen Blüte und zur hohen Kultur. Den Deutschen droht dagegen wirtschaftlicher Niedergang und damit der Verfall ihrer Industrie, also Not, Verwilderung und Auswanderung.

Was muß jeder Oberschlesier von polnischen Steuern wissen

Angeichts der unglaublichen Behauptung der alldeutschen Agitation in Oberschlesien, daß die Steuern in Polen größer sein werden, wie in Deutschland, erscheint es angebracht, einige Betrachtungen über die Steuern und die Lasten des polnischen Staates anzustellen. Wir müssen uns ein für allemal fest einprägen; die Steuern in Polen sind und werden auch in Zukunft die geringsten sein, die es in Europa überhaupt geben kann. Die Regierung der Republik Polen, die die Vereinheitlichung der verschiedenen Steuergrundlagen in den drei polnischen Teilungsgebieten sich zur Aufgabe machte, hat seinerzeit eine Reihe von Projekten ausgearbeitet, die sämtlich auf sehr gerechten Grundsätzen beruhen.

Bevor der gesetzgebende polnische Landtag einheitliche Unterlagen für die Steuer des gesamten Landes schaffen wird, werden in den einzelnen Teilungsgebieten, d. i. in Polen und Westpreußen, in Galizien, Rußisch-Polen, Weißrußland, Ukraine und eventuell auch in Oberschlesien, die jeweiligen eingeführten Steuerarten und Steuerfüße gelten, an die sich die Bevölkerung bereits gewöhnt hat. Es könnten nur sehr geringe Abänderungen getroffen werden, die jedoch in der Hauptsache die alten Steuergrundlagen unberührt lassen. Die von der polnischen Regierung in Kongresspolen eingeführten außerordentlichen Bedarfssteuern, die mit der Organisation des Staates zusammenhängen, sind im Vergleich zu derselben Art Steuern in Deutschland als außergewöhnlich niedrig zu bezeichnen.

Wir unterstreichen mit Nachdruck, daß in Bezug auf Steuern Oberschlesien nach seiner Einverleibung in die Republik Polen ungeheuer viel gewinnen wird. Vor allem müssen wir uns vergegenwärtigen, daß der Versailler Friedensvertrag die Gewähr dafür gibt, daß Oberschlesien im Falle seines Anschlusses an Polen mit der Abzahlungsverpflichtung der deutschen Kriegsschulden, die die Bürger des deutschen Reiches tragen müssen, nicht belastet wird. Die Zahlung der Kriegsschulden ist aber, wie jedermann weiß,

die Hauptursache des wirtschaftlichen Niedergangs Deutschlands.

Jeder Bewohner Oberschlesiens, ob Pole oder Deutscher, ist im hohen Grade daran interessiert, daß die Bevölkerung Oberschlesiens von den schrecklichen Lasten der deutschen Kriegsschuldenabzahlung verschont bleibt, die wir unweigerlich auf uns nehmen müssen, wenn wir bei Deutschland verbleiben. Wir erweisen daher unseren ober-schlesischen Landsleuten einen großen Dienst, wenn wir sie immer wieder daran erinnern, daß sie die drohenden deutschen Kriegslasten los werden, wenn sie für Polen stimmen. Die preussischen Agitatoren, die für die Bezahlung ihrer Kriegsschulden so viel wie nur möglich Opfer suchen, suchen diese Opfer auch in Oberschlesien. Sie sind natürlich nicht in der Lage der eben angeführten Tatsache zu widersprechen, daher suchen sie nachzuweisen, daß Polen unerträglich verschuldet sei und daß die dortigen Steuerlasten unerträglich sein werden.

Die Antwort auf solche bodenlose Behauptungen ist sehr einfach. Schon die einfache Logik weist darauf hin, daß ein Land wie Polen unmöglich solche Lasten haben kann wie Deutschland, denn Polen führte keinen fünfjährigen Krieg gegen eine Welt von Feinden und hat daher auch keine Gelegenheit gehabt, Hunderte von Milliarden Schulden aufzuhäufen und ebensoviel an die Gegner als Entschädigung zurückzugeben. Im übrigen betragen die Steuern in Polen noch nicht den zehnten Teil von dem, was die Einwohner Deutschlands zahlen müssen. Um in dieser Hinsicht vollständige Klarheit zu haben, hat das Polnische Plebiszit-Kommissariat, das das organische Statut für die Wojewodschaft Oberschlesien ausgearbeitet hat, den Standpunkt eingenommen, daß in Geldangelegenheiten Wahrheit und Klarheit unerlässliche Bedingungen sind.

Die Höhe der Steuern in der künftigen Wojewodschaft Oberschlesien soll bis zur Einführung eines einheitlichen Steuersystems im ganzen polnischen Reiche so belassen werden, wie sie am 1. Januar 1919 bestanden hat. Von dieser Steuereinnahme soll in die Staatskassette nur ein Teil abgeführt werden, während die größere Hälfte für die eigenen Bedürfnisse Oberschlesiens verbleiben. Das ist ein Vorbehalt in der polnischen Konstitution, der nicht mehr abgeändert werden

kann, es sei denn, daß der Schlesische Landtag dies selber tut.

Aus vorstehenden Ausführungen wird jedermann leicht ersehen, auf welcher Seite größere wirtschaftliche Vorteile dem Oberschlesier winken. Sollen wir Preußen helfen, seine riesigen Kriegsschulden zu bezahlen oder wollen wir uns lieber an Polen anschließen, das nicht einmal die Hälfte unserer Steuern beansprucht? Die Wahl dürfte wohl niemand schwer fallen. Die altdeutschen Agitatoren die uns das Deutsche Paradies so verlockend zu schildern wissen, sollten nach den großen Willkürhieben deutscher Fürsten und bürgerlicher Kräfte ins Ausland sich besser in eine Ecke verschieben.

In deutschen Kreisen ist man sich darüber vollständig im Klaren, daß die ungeheuren Schuldenlasten Deutschlands das Haupthindernis sind, die Oberschlesier (auch die Deutschen) für das Reich zu gewinnen. Daß die deutschen Abkündigungsagenten so unermüdlich von polnischer Ueberfremdung sprechen, ist damit zu erklären, daß sie für die Verbreitung solcher Fabeln reich bezahlt werden.

Wingelandt

Eine Anfrage an das Wohnungsamt

Ist dem Wohnungsamt das große Wohnungselend in Kreuzburg nicht bekannt? Weiß das Wohnungsamt denn nicht, daß leere Räumlichkeiten anstatt zu Wohnungszwecken zu Kneipen und Weinstuben eingerichtet werden? Wozu braucht denn Kreuzburg noch mehr Kneipen? Wird denn noch nicht genug getrunken?

Manche Familie muß sich mit einem einzigen Zimmer begnügen und wartet sehnlichst, wann ihr das Wohnungsamt eine größere Wohnung zuweist. „Hoffen und Harren macht manchem zum Narren“ sagt ein Sprichwort. Vor den Augen der Bürger richtet Herr R. Salomon in dieser Zeit eine Kneipe ein und das Wohnungsamt sagt nichts zu einem solchen Fall?

Wozu ist denn das Wohnungsamt überhaupt noch da? Den Herren sollte man für diese großartige Arbeit einen Orden an einem Bändchen geben und sie dann pensionieren. Denn solche Leute können wir nicht gebrauchen.

Einer für Viele.

Aus der Provinz

Kattowitz. (Diebstahl oder nicht?) Der Häuer Franz F. aus Hugozwanggrube-Rochlowitz hatte von einem der Verwaltung der Thurzshütte gehörenden Zaun, der Familienhäuseranlage, 36 Latten genommen, um damit den Zaun des Grubenfamilienhauses auszubessern, in dem der Angeklagte wohnte. Es sollte das Kleinviehzeug durch einen ordentlich hergestellten Zaun von allzuweisen Ausflügen abgehalten werden. Das Gericht sah, obwohl beide Zäune ein und derselben Hauptverwaltung angehören, einen Diebstahl als erwiesen an und verurteilte F. zu zwei Wochen Gefängnis.

Beuthen. (Energische Maßnahmen.) Die Beamten der Bucherpolei haben 30 Personen wegen Bucher zur Anzeige gebracht, weil sie auf dem Markte übermäßige Preise verlangten.

Beuthen. (Geheime Spiritusbrennerei.) Auf der Buddestraße wurde von Beamten der Bucherpolei eine geheime Spiritusbrennerei ausgehoben. Es sind bei zwei Eisenbahnbeamten zwei Apparate beschlagnahmt worden, in denen Spiritus fabriziert wurde. Im Keller fand man mehrere Eimer Marmelade die zu Spiritus verarbeitet werden sollten. Die Anzeige ist erstattet.

Verschiedene Nachrichten

Sie haben es wirklich sehr nötig . . .

Eine Berliner Zeitung hat, um der Verrohung im Amgange Einhalt zu tun, und um etwas mehr Höflichkeit in den ganzen Verkehr einzuführen, die Idee angeregt, vom 28. November bis 5. Dezember eine Höflichkeitswoche in Berlin zu veranstalten.

Vertrauensleute der Zeitung werden in dieser Zeit durch ganz Groß-Berlin wandern, um die höflichsten Berliner und Berlinerinnen ausfindig zu machen, sei es auf der Straße, in der Elektrischen, in Geschäften, in Amtsbüros oder sonstwo. Den höflichsten winken folgende Belohnungen: 1. Preis 1000 Mark, 2. Preis 500 Mark, 3. Preis 300 Mark, 4. Preis 200 Mark, Außerdem 200 Preise in Büchern und Bildern.

Es wäre an der Zeit, daß etwas geschieht, daß der schon vor dem Kriege in der ganzen Welt verachteten und verhassten preußischen Unhöflichkeit (preußischen Schnauze) der Garaus gemacht würde. Ob es gelingen wird, muß noch stark angezweifelt werden.

Ein ehrlich gewordener Steuerdefraudant

Dem französischen Finanzminister Francois Marjal passierte folgendes nicht alltägliches Ereignis: Er saß eines Tages in seinem Arbeitszimmer und war mit der Öffnung seiner Privatpost beschäftigt. Da fiel ihm ein Kuvert von ungewöhnlichen Dimensionen ins Auge, das mit fünf Siegeln versehen war. Darauf stand: „Sendung des Herrn L. aus Avignon. Wert 5000 Frank.“ Der Name des Absenders war dem Herrn Minister vollständig unbekannt. Er erwartete durchaus keine Geldsendung aus Avignon. Herr Marjal erbrach die Siegel, schnitt das Kuvert auf und fand darin — 200 000 Frank und zwar in Schatzscheinen zu je 10 000 Frank. Dabei lag ein Brief in Maschinenschrift in welchem der Briefsteller, der sich natürlich eines falschen Namens bediente, eine Steuerdefraudation aus der Vorkriegszeit eingestand und sich in begeisterten Worten über die Ersprießlichkeit der inneren Anleihe erging. „In den schweren Stunden, die wir jetzt durchleben, muß jeder Franzose, der dieses Namens würdig ist, zahlen.“ Unterschrift: „Ein glücklicher Franzose.“

Verantwortlicher Redakteur: E. J. Czapka
Druck und Verlag von E. Thielmann.

Adlung!! Wiederverkäufer!!

Infolge günstigen Abchlusses bietet sich Gelegenheit
**Hosenzeuge, Veleurs, Schürzen,
Nessel, Handtuche, Trikotasen,**
außerordentlich billig einzukaufen bei

Kurt Grossmann, Breslau I

Karlstraße 20 (schrägüber der Hofkirche).

TS

Herrnstoffmuster kostenlos

Als bestes Weihnachtsgeschenk empfehle ich **reinwollene Herrenstoffe**, hervorragend schöner Qualität und geschmackvollster Musterung zum

Fabrikpreis von Mk. 110,—

Vorteilhafte Versandbedingungen durch ein altbewährtes Geschäft, das zu **Fabrik- und Großhandelspreisen** jedermann zuverlässig bedient.

Konrad Machule, Tielwiese, Forst (Lausitz)

20. Zuchtviich-Auktion

des Verbandes der sächsischen Rindviehzüchter

am Donnerstag den 9. Dezember, 11 Uhr vormittags in **Breslau** Endstation der Elektrischen Linie 2, 3 Minuten vom Südparkrestaurant.

Versteigert werden

in der Ausstellungshalle des Verbandes

über 100 Bullen u. 35 tragende Kalben

Von Banken bestätigte Schecks werden in Zahlung genommen.

Versteigerungsverzeichnis durch die Geschäftsstelle des Verbandes sächsischer Rindviehzüchter, Breslau X, Matthiasplatz 7, und an der Kasse.

Rum bevorstehenden Weihnachtsest empfehle ich mein Lager in

Möbel-, Spiegel u. Polsterwaren

Cl. Kruppa, Kreuzburg OS.,

Zimmerstraße

Ein junger Kontorist

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird zum baldigen Antritt gesucht.

Schriftliche Bewerbungen unter **a632** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

BANK HANDLOWY W POZNANIU

(POSENER HANDELSBANK.)

57 Millionen Aktienkapital.

57 Millionen Aktienkapital.

20 eigene Filialen u. Bankverbindungen an allen grösseren Plätzen Polens.

HAUPT-FILIALE für Oberschlesien, BEUTHEN im eigenen Hause

Hotel „Schlesischer Hof“, Bahnhofstr. 17

::: nebst Filialen in MYSLOWITZ und TARNOWITZ :::

empfiehlt sich zur Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte wie

Annahme von Spar-Einlagen

bei hoher Verzinsung (auch laut Vereinbarung) ::: An- und Verkauf von Staats- und allen anderen Wertpapieren. ::: Umwechslung fremder Geldsorten, Wechsel-Kredite, Konto-Korrent, Scheck- und Lombard-Rechnungen

Ausstellung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland u. s. w.

KASSENSTUNDEN täglich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Fernruf: Beuthen 1045, Myslowitz 1073 Tarnowitz 503.
Postschiessfach: Beuthen 146.

a495

Stroh aller Sorten

bei Stellung von Strohpresse, Draht und Preszmeister ebenso Maschinenstroh mit Strohflecken gebunden
Ts. Weidensch- und Flegeldruschstroh
zu höchsten Tagespreisen in vollen Waggonladungen zu kaufen gesucht.

J. Priwin, Breslau, Nikolaistr. 78/79.

Tel.-Adr. Strohpriwin Breslau. Telefon: Ohle 6-85.

Polnisch. Krippenspiel

Alle, die Informationen irgendwelcher Art betreffs Einrichtung und Ausführung von polnischen Krippenspielen für Weihnächten einziehen wollen, mögen sich am 6. d. Mts. um 11 Uhr vormittags im kleinen Saal des „U“ einfinden.

a640

Wydział Kulturalny P. K. Pl.

Stangenseife

(gelb) Gem. 500 Gramm

p. Std. nur 8 95 Mk.

Julius Kluge, Sprottau Schles.

a621

Als pass. u. prakt. Weihnachtsgeschenke empfehle:

Herrenanzug-

Damentopfm-

Joppen-

Stoffe

sowie Ballet- und Mäntelstoffe

mit angew. hies. Futter sehr preiswert
unter ohne Kaufverpflichtung und jedes gewünschte Maß zur Verfügung.

Wilh. Mildner, Sommerfeld N.-L. (Begr. 1875.)

a631

2 Paar gute

Herren-Stiefel

sofort zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

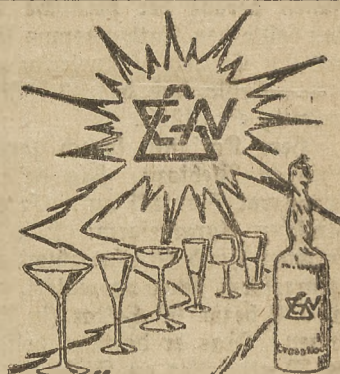
Ich suche

Güter, Landwirtschaften, Mühlen-, Wohn-, Zins-, Geschäfts-, Gast-, Land-, u. Logi Häuser, sowie Hotels u. Villen

in jeder Größe u. Art für schnell u. einfach fene sowie Kapitalanlage Käufer bei jeder Anzahlung evtl. Barzahlung — Tauschobjekte werden vermittelt.

Richard Latoschik

Meiße, Bischofsstr. 22.



**LIKÖR ESSENZEN
ED. GROSS NACHF.
BRESLAU**

per Fl. 7.50 Mk., Eier Likör 12 Mk.

erhältlich in der Stern Drogerie Kreuzburg.

Generalvert.: H. Neugebauer

Kattowitz, Grundmannstr. 19.

Husten,

Selberkeit. Verschleimung. Alle n. alle Teile Leidenden gegen Einfließen des Portos gern mit, wie ich davon befreit wurde.

Frau Löhlein, Göttingen a./L.

Schildweg 1.

30 bis 45 Mark täglich

Nebenverdienst, nachweislich bei nur 2 bis 3 Stunden Tätigkeit

Prospekt Nr. 115 gratis.

P. Wagenreich, Verlag, Leipzig

Ewig

dankebar

Erfolg schon am 2. Tage. Ich habe Frau H. in H. We. n. alle markt-schmerzhaften angegriffenen Mittel versagt, dann wend n. Sie sich bei der gefürchteten

Regelstörung

vertrauensvoll nur an mich. Mein Mittel ist vollkommen unschädlich, Garantie. Zuwendung völlig diskret.

Versandh. Resi Schindler, Hamburg, Rappstr. 8.